

# Laibacher Zeitung.

Nr. 285.

Donnerstag am 11. Dezember

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November l. J. zum Schulen-Oberaufseher für die Diözese Fünfkirchen den Abt-Domherrn des dortigen Domkapitels, Josef Jonás, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mittelst Allerhöchstem Handschreiben dd. Venedig vom 2ten Dezember d. J. nachgenannten, in der Straftat befindlichen politischen Sträflingen den Rest ihrer Straftat in Gnaden gänzlich nachzusehen geruht, als: Alexander Brenczan, Ernst Kováts, Paul Olik, Hugo Parcsetich, Gustav Biszkelety, Moriz Psotta, Daniel Botzko, Josef Madarasz, Josef Neumann, Nikolai Krisbay, Ludwig v. Benizky, Anton Josipovich, Anton Blaschko, Alexander Fornszek, Stefan Kürthy, Samuel v. Bonis, Ladislaus Deczey, Josef Szabo v. Droszhegye, Johann Illesy, Gabriel Szillye, Alexander Buda, Adeodat Gowrik, Johann Hellmann, Alexander Tamassy und Stefan v. Erdögh.

## Nichtamtlicher Theil. Oesterreich.

Triest, 8. Dezember. Einer telegraphischen Depesche aus Venedig zufolge haben J. k. k. Majestäten sich gestern Abends um 9 Uhr nach Pola eingeschifft. — Eben dahin begab sich gestern Abends Se. Erzellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Merens mit verschiedenen Notabilitäten.

— Laut amtlichen Nachrichten sind J. k. Majestäten den 9. um 8 $\frac{1}{4}$  Uhr früh bei günstigem Wetter glücklich in Pola angekommen.

— Aus Venedig. Die Besuche, mit denen Se. Maj. die verschiedenen Aemter, Erziehungs- und andere Anstalten beehrt, sagt die „Gazzetta di Venezia“ vom 6., folgen einander so rasch und mit so großer Thätigkeit, daß die Zeit geräth, über dieselben genau und umständlich zu berichten. Auch am 4. widmete der Monarch demselben einen Theil des Tages und nahm allenthalben von dem Gang der Geschäfte sorgfältig Einsicht. Ganz besonderes Interesse bezeugte Se. Maj. Allem, was die Stadt und die Provinz selbst angeht, und alle Pläne zur Verbesserung und Erweiterung der verschiedenen großartigen Verkehrs-, Industrie- und anderer öffentlichen Anstalten werden mit der größten Aufmerksamkeit geprüft. Se. Majestät läßt es dabei an ermunternden Worten nicht fehlen, welche Allen sicher zur Anspornung ihres Eifers in der Erfüllung ihrer Obliegenheiten gereichen. Se. Majestät geruhte auch die Kriminalgefängnisse zu besuchen und sich das Los dieser Unglücklichen angelegen sein zu lassen.

Wien. Ueber den Gnadenakt, mit welchem Se. k. k. Apostolische Majestät mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 28. November den Gemeinden Venedig, Burano, Malamocco, Murano, Chioggia und Pellestrina die Erstattung der bedeutenden, noch aus den Jahren 1848—1849 herrührenden Schuld zu erlassen geruhten, lesen wir in der „Gazzetta di Venezia“:

„Zu so vielen Gnadenakten, welche Venedig bereits der kaiserlichen Munizipalverwaltung schuldet, haben Se. Majestät einen neuen, bedeutenden, mittelst der Allerhöchsten Entschliessung vom 28. November gefügt. Der erhabene Monarch, mit tief eindringendem Scharfblick die Bedürfnisse der Völker Seines weiten Reiches erforschend und ihre Wohlfahrt stets zu vermehren strebend, hatte die Last der Schuld erwogen, welche noch auf den Gemeinden Venedig, Burano, Malamocco, Murano, Chioggia und Pellestrina, in Folge der in den Jahren 1848 und 1849 ausgegebenen Carta Comunale, drückte, welche in Schatzscheine

umgewandelt werden sollte; es nicht für geeignet erachtend, daß eine Stadt, welche wiederholte Beweise warmer Unterthanenanhänglichkeit an die kaiserliche Familie gegeben hat, noch unter den unglücklichen Folgen früherer betäubender Ereignisse leiden sollte, geruhten Se. Majestät in Allerhöchster Milde, die ganze, noch rückständige und beinahe dem ursprünglichen Betrage noch gleichkommende Schuld auf dem Gnadenwege nachzulassen. Zur Würdigung der Bedeutung solcher Günst und der den genannten Gemeinden daraus erwachsenden Wohlthaten dürfte es angemessen sein, auf den Ursprung dieser Schuld zurückzugehen und deren Natur so wie die Art und Weise zu betrachten, in welcher sie unsere Steuerpflichtigen belastet haben würde.

Die provisorische Regierung hatte die Herausgabe der Carta comunale mittelst 4 Dekreten angeordnet. Das erste, vom 22. November 1848 datirte, ordnete einen Steuerzuschlag von 12 Mill. Lire von allen unbeweglichen Gütern an, die in den ihr damals unterworfenen Gemeindegebieten lagen. Diese Steuer sollte mittelst Zuschlages von je 25 Centesimi per Steuer-Lira in vierteljährigen Raten vom 31. März 1849 an entrichtet werden. Um aber schnell disponibles Geld herbeizuschaffen, zedirte die provisorische Regierung den Steuerzuschlag der Gemeinde Venedig, welche genöthigt war, den Gesamtbetrag mittelst Veranschlagung eben so vielen Papiergeldes zu Gebote zu stellen; dieses Papiergeld erhielt die Benennung „Moneta del Comune di Venezia“ und wurde mit dem 1. Dezember 1848 in Kurs gesetzt; allmonatlich wurden der provisorischen Regierung je 3 Millionen Lire unter Ueberwachung der damals bestehenden Bank zur Verfügung gestellt; die Munizipalität, welche je vierteljährig den erwähnten Steuerzuschlag erhob, zog immer eine entsprechende Menge der „Moneta del Comune“ aus dem Verkehr, welcher Betrag sodann von der Bank unter Kontrolle der Munizipalität und eines Agenten vernichtet wurde.

Ein zweites, vom 26. Mai 1849 datirtes Dekret überwies der Gemeinde einen Theil ärarischen Tabaks und Salzes im Werthbetrage von 3 Millionen 165.800 Lire. Mittels des dritten und vierten Dekretes wurden der Gemeinde weitere 12 Millionen, je 6 auf ein Mal, von der Grundsteuer nachgelassen, die 20 Jahre nach erfolgter Ausgleichung der im ersten Dekrete verlangten Summen bezahlt werden sollten.

Demgemäß belief sich die ganze, durch die oben erwähnte „Moneta del Comune di Venezia“ repräsentirte Schuld der allein noch unter der provisorischen Regierung stehenden Gemeinden Venedig, Burano, Murano, Malamocco, Chioggia und Pellestrina auf den bedeutenden Betrag von 27.125.800 L. In Folge der wenigen, vierteljährig entrichteten, durch die erwähnten Dekrete angeordneten Zahlungen und einiger Amortisationen, war die Schuld im Moment der Unterwerfung der Stadt unter die rechtmäßige Regierung etwas verringert, betrug aber noch immer 26.686.910 Lire.

Eine so ungeheure, durch eine für die Stadt Venedig und die zu ihr gehörenden Gemeinden unverhältnißmäßige Masse Papiergeldes, das anderwärts keinen Kurs haben konnte, repräsentirte Schuld gab Anlaß zu Verhandlungen zwischen der kaiserlichen Regierung und der venetianischen Munizipalität; in einer, am 22. August 1849 in der Villa Popadopoli bei Mestre, wo sich das Hauptquartier des zweiten Reservekorps befand, abgehaltenen Konferenz wurde bestimmt, daß das noch im Umlauf befindliche Papiergeld auf seinen halben Werth herabgesetzt werden, nur in Venedig und den erwähnten Gemeinden Zwangskurs haben und nach und nach aus dem Verkehr gezogen werden sollte. Die Last der bezüglichen Amortisation hätten aber Venedig und die wiederholt genannten Gemeinden mittelst eines jährlichen Steuerzuschlages von 25 Centesimi per Lira und anderer zur Beschleunigung der Tilgung für geeignet erachteter Mittel zu tragen gehabt.

Zu dieser Tilgung wurde jedoch sehr wenig beigetragen, eine Folge besonderer Begünstigung Seitens der Regierung, welche, um die Last der Besteuerungen zu erleichtern, seit 1850 keinen Centesimo von jenem, je 25 Centesimi per Lira betragenden, die genannten Gemeinden allein betreffenden Steuerzuschlage einfordern ließ.

Die gegenwärtige Schuld betrug, in Folge der auf die Hälfte des Nominalwertes verfügten Reduktion und der wenigen Abzahlungen noch immer 13 Millionen 52.800 Lire, welche durch die erwähnte Allerhöchste Entschliessung allergnädigst nachgelassen werden.

Wenn alle Angehörigen der angeführten Gemeinden, insofern der Wohlstand der Grundbesitzer auf jede Klasse der Gesellschaft vorteilhaft einwirkt, diese Wohlthat empfinden werden, so werden die Grundbesitzer selbst, die einer Schuld entbunden wurden, welche sie früher oder später entrichten mußten, die Gnade des Monarchen doppelt würdigen und die innigste Dankbarkeit für die geheilte Person unseres erlauchten Souveräns empfinden müssen, Der den ersten Moment Seines beglückenden Aufenthaltes in Venedig mit diesem Akt erhabener Milde bezeichnen wollte.

Se. Erzellenz der Herr Generalgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreiches, J. M. Graf Radetzky, hat dem exilirten Pietro Timoteo die krasse Rückkehr in die k. k. österreichischen Staaten bewilligt.

— Der „Oest. Ztg.“ wird unter anderem aus Triest geschrieben:

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max hat, wie der Publizist der „Revue des deux mondes“ richtig bemerkt, die außerordentlichste Intelligenz in seinem Verufe entfaltet. Er hat die aus einer früheren Zeit ererbten Mängel dieses wichtigen Körpers mit scharfem Blicke entdekt und sie gründlich auszumergen und zu heilen verstanden. Er weiß die gesunden, tüchtigen Kräfte, die in demselben vorhanden waren, so zu verwenden, daß sie dem Ganzen die wohlthätigsten Dienste leisten, den größten Nutzen bringen. Dabei hat Er einen gesunden, gediegenen Esprit de Corps zu entwickeln gesucht; die größte Strenge im Dienst verbindet der umsichtige Chef mit der größten Leutseligkeit und dem feinsten geselligen Ton außer dem Dienste, und fördert im ganzen Körper einen harmonischen, kameradschaftlichen Geist. Jeden Winter, wenn Se. kais. Hoheit hier ist, läßt Er bei dem Kammervorstande, Grafen Hadik, alle Wochen eine Soirée dansante veranstalten, wozu nur Marine-Offiziere mit ihren Damen geladen werden. Dabei erscheint der hohe Chef selbst und nimmt an der ungewöhnlichen, heiteren Unterhaltung den huldvollsten Antheil. Auch den Matrosen wird bei jeder Veranlassung, wenn den strengen Anforderungen des Dienstes Genüge geleistet worden ist, eine zweckmäßige Erholung und Unterhaltung gewährt, wie dieß erst kürzlich nach der letzten ziemlich beschwerlichen und praktischen Sommer-Campagne in Pola der Fall war. Doch würde man sehr irren, wollte man glauben, daß der durchlauchtigste Erzherzog seinen schönen und wichtigen Beruf etwa einseitig und exklusiv aufgefaßt hat. Ganz Triest und auch das Ausland kennt nun die vielseitige, hohe Bildung des geistreichen und liebenswürdigen Prinzen, der an allen Interessen der Wissenschaft, Kunst und Industrie den lebendigsten und förderlichsten Antheil nimmt, der mit der Energie und Ausdauer des Seemanns die gewinnendste Anmuth, Würde und Zugänglichkeit eines hochgestellten, vollendeten Weltmannes in der edelsten Bedeutung des Wortes zu verbinden weiß. Wenn der Erzherzog auch mit Leib und Seele seinem wichtigen Verufe sich gewidmet hat, so ist er dabei doch keinem andern Stande, man könnte sagen keiner Menschenklasse fremd geblieben. Alle Notabilitäten jedes Faches, des Militärs, der Bureaukratie, Wissenschaft, der Kunst, die sich hier befinden, sind Sr. kais. Hoheit bekannt — haben die Ehre zu dessen Tafel oder dessen grö-

berer Västen geladen zu werden, und selbst den untersten Klassen des Volkes steht alle Wochen zwei Mal, wenn die Marinekapelle daselbst spielt, der Garten Sr. Maj. Hofes offen.

Groß ist aber auch die Verehrung und Anhänglichkeit, welche die ganze Marine und die gesammte Bevölkerung des österreichischen Littoral für den edlen und hochherzigen Bruder unseres Monarchen hegt.

Zur Feier der bevorstehenden Ankunft Ihrer k. k. Majestäten in Mantua hat die dortige Handelskammer den Beschluß gefaßt, durch 10 Jahre alljährlich 500 L. als Prämie an Personen aus der Stadt oder Provinz Mantua zu vertheilen, die sich durch Erfindungen oder Verbesserungen auf dem Gebiete der Industrie, der Agrikultur oder des Handels ein besonderes Verdienst erworben haben.

## Deutschland.

Kassel, 29. Nov. In der heutigen Sitzung eröffnete die zweite Kammer, nach wiederholter Aussetzung der Diskussion zu S. 42 ff., die Verathung des S. 75, eines der wichtigsten in der neuen Verfassungs-Urkunde, welcher die Grenze zwischen dem Gebiet der Legislation und dem des Verordnungsrechts der Regierung genau feststellt und zugleich die Voraussetzungen des in neuerer Zeit viel genannten Staatsnothrechtes näher definiert, d. h. der Befugniß der Staatsregierung, unter außerordentlichen Verhältnissen, wo die bestehenden Gesetze nicht ausreichen, die zur Erhaltung der Sicherheit und Ordnung im Staat erforderlichen Anordnungen ohne ständische Mitwirkung zu erlassen, vorbehaltlich späterer Ratifikation durch die Stände. Nach dem Ausschlußbericht hat der S. 75 folgende Fassung:

„Ohne Bestimmung der Landstände kann kein das Privatrecht und das Strafrecht, so wie die auf besonderem Titel beruhenden, die Hoheitsrechte des Staats beschränkenden Rechte, die Steuern und sonstigen Abgaben, die Salzpreise, die Holzpreise, den Bürgerl. und den Strafprozeß, die Gerichtsverfassung, den Einfluß des Religionsbekenntnisses auf die bürgerlichen und politischen Rechte, die Wahl der Gemeindebehörden, die Verwaltung des Gemeindevermögens und der örtlichen Einrichtungen, die Aufnahme in den Gemeindevorstand und die Bestellung der Gemeindevorsteher, den Bestand der Handwerks- und Gewerks-Korporationen, die Landes-Kreditkassen und die Brandkassen, die Rechte und Pflichten der Staatsdiener, die Militärpflicht und deren Dauer, die Stellvertretung und die Art der Ergänzung des Kriegsheeres, so wie die sonstigen in den ständischen Wirkungskreis fallenden Gegenstände betreffendes Gesetz gegeben, aufgehoben, abgeändert oder authentisch erläutert werden.“

Im Eingange eines jeden Gesetzes ist der landständischen Zustimmung ausdrücklich zu erwähnen.

Verordnungen, welche die Handhabung oder Vollziehung bestehender Gesetze, oder die Organisation, die Verwaltung und Polizei betreffen, können von der Regierung ohne landständische Mitwirkung erlassen werden.

Auch kann, wenn die Landstände nicht versammelt sind und deren Zusammenberufung unausführbar ist, zu solchen ausnahmsweise erforderlichen Maßregeln, welche bei außerordentlichen Begebenheiten, wofür die vorhandenen Gesetze unzulänglich sind, von dem Staatsministerium auf den Antrag der betreffenden Ministerialverwaltungen für wesentlich und unaufschieblich zur Sicherheit des Staates oder zur Erhaltung der ernstlich bedrohten öffentlichen Ordnung erklärt werden sollten, ungesäumt geschritten werden.

Bei der nächsten Versammlung der landständischen Kammer, welche längstens binnen Jahresfrist eintreten soll, sind denselben diese provisorischen Anordnungen alsbald vorzulegen. Erfolgt die Zustimmung der Landstände nicht, so sind die Anordnungen sofort außer Kraft zu setzen; auch bleibt den Ständen die Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Rechte vorbehalten.“

An die Annahme des S. 75 schloß sich die Genehmigung eines von dem Verfassungs-Ausschusse gestellten Zusatzantrages, dahin gehend:

Die Kammer wolle bei Abgabe ihrer Erklärung über die Verfassungsangelegenheit das Ersuchen an die Staatsregierung richten, die im J. 1831 erlassenen provisorischen Gesetze den demaligen Kammer zur baldigsten Verathung und Zustimmung vorzulegen.

Auf eine bei dieser Veranlassung an den Regierungskommissär gerichtete Interpellation über die Gründe der seither unterlassenen Vorlage dieser Gesetze gab derselbe die Auskunft, es seien von den Oberbehörden gutachtliche Aeußerungen über etwaige Mängel der gedachten provisorischen Gesetze eingefordert und werde möglicherweise nach deren Eingang die Regierung sich in dem Falle befinden, den Ständen ganz veränderte Vorlagen zu machen.

## Italienische Staaten.

Man meldet aus Nizza vom 27. November: Die bekannte Quäckerin Eliza Queeny, welche in Be-

gleitung zweier Quäcker in diesen Tagen hier durchreiste, hat am 20. eine Art öffentlicher Vorlesung gehalten und ist Tags darauf von Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter von Rußland sehr wohlwollend empfangen worden.

## Frankreich.

Paris, 3. Dezbr. Der „Moniteur“ enthält einen Bericht des Seinepräfecten über die Finanzen der Stadt Paris. Der definitive Rechnungsabschluss von 1855 zeigt eine Mehrausgabe von mehr als 1 Million. Der Präfect erklärt, das man mit dem Jahre 1856 in eine neue Aera eingetreten ist und daß er hofft, daß in Zukunft das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben aufrecht erhalten werde. Zu dem Ende sollen die Ausgaben für die öffentlichen Bauten etwas beschränkt werden. Demnach wird das Projekt der Ausführung des Boulevard Maleherbes definitiv aufgehoben, wenn nicht vollständig aufgegeben werden. Einige Eigenthümer, die bisher noch nicht die Ermächtigung zu Neubauten auf den ihnen angehörenden Grundstücken erlangen konnten, haben dieselben jetzt erhalten.

Nach dem Bericht ist in Paris und der Banneise von 1836 bis 1856 die Häusersteuer von 6,851,533 auf 9,058,134, die Personensteuer von 3,696,800 auf 4,307,924, die Thür- und Fenstersteuer von 2,179,300 auf 3,305,057 und die Patentsteuer von 6,366,430 auf 10,195,634 Fr. gestiegen; der Gesamt-Mehrertrag dieser direkten Steuern stieg also seit 1836 um 7,774,086 Fr. In den 5 Jahren 1852 bis 1856 wurden 2524 Häuser niedergelassen und 3238 neue Häuser gebaut. Während es 1851 nur 411,649 Wohnungen gab, wovon 385,242 bewohnt waren, zählt man deren jetzt 432,639, wovon 426,896 bewohnt sind. In dem vom Präfecten vorgelegten städtischen Budget für 1857 sind die Einnahmen auf 59,972,212 und die Ausgaben auf 59,964,720 Fr. veranschlagt.

Die Mannschaft des zu Cherbourg liegenden russischen Geschwaders beläuft sich auf 2488 Köpfe.

Aus Marseille wird über einen furchtbaren Draken berichtet, der dort am 30. November und 1. Dezember wüthete und sowohl in den Häfen als auf den Werften und in der Stadt, wo ein in die Straße geschleudertes Kamin eine Frau tödtete, großen Schaden anrichtete. Eine Brigg von Toulon scheiterte im Vorhafen; viele andere Schiffe wurden schlimm zugerichtet.

## Belgien.

Das Journal „Le Nord“ theilt den Artikel mit, in welchem die gegen den „Nord“ verfügte Entziehung des Postdebüts für die österreichische Monarchie angekündigt und motivirt war, und fordert mit der Erklärung, daß „die Angriffe des „Nord“ sich nie bis zur Person eines Herrschers verstiegen“, auf ihm einen einzigen solchen Angriff im „Le Nord“ zu bezeichnen.

Dieser Aufforderung antwortet ein rheinisches Blatt, indem es eine Stelle in einer der letzten Nummern des „Nord“ im französischen Text abdruckt. Das rheinische Blatt bemerkt dazu, es könne nicht umhin, sein Erstaunen über die — Dreistigkeit des „Nord“ auszusprechen, die in einer solchen Aufforderung liege. Eine kühnere Anwendung des „Si se-cisti nega!“ sei lange nicht vorgekommen.

## Spanien.

Ein Besuch O'Donnells im Palaste, der am 28. November stattgefunden und eine ganze Stunde, von 3—4 Uhr Nachmittags, gedauert, gab zu den verschiedensten Auslegungen Anlaß. Mit diesem Besuche hängt es folgendermaßen zusammen: Die Königin schickte einen hochgestellten Diener des Palastes an den Grafen von Lucena, um diesem die Stelle eines Gesandten zu Petersburg antragen zu lassen. Der General antwortete dem Boten, daß er das schmeichelhafte Anerbieten anzunehmen aus Gründen nicht in der Lage sei, die er der Königin persönlich auseinandersetzen wüßte, weshalb er Ihre Majestät um die Ehre einer Audienz anzusuchen sich erlaube. Diese wurde dem General zugestanden und fand gestern Statt. Die Königin wiederholte den Wunsch, den sie ihm auszusprechen lassen und fügte hinzu, daß der Posten eines Gesandten in einem Militärstaate, wie Rußland, nicht besser als durch den Grafen v. Lucena, einen Mann von so glänzenden Eigenschaften, besetzt werden könne. Der Marschall erwiderte, daß seine Ehre und seine Verbindlichkeiten ihn in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzten, eine so bedeutende und für ihn so ehrenvolle Sendung zurückzuweisen. Sein Wunsch sei, in Spanien zu bleiben, um dem Parlaamente und der ganzen Nation Rechenschaft von seinem politischen Benehmen seit 1854 und von seiner Theilnahme an den letzten Ereignissen zu geben. Die Königin stand hierauf von ihrem Vorhaben ab. (Freundenblatt.)

## Griechenland.

Der „Triester Zeitung“ wird aus Athen geschrieben:

Schon seit langer Zeit wußte die griechische Regierung, daß sich hart an der türkischen Grenze mehrere Räuberbanden auf ottomanischem Boden herumtreiben und nur auf den Augenblick warten, der ihnen einen Einbruch auf griechisches Gebiet erfolgreich erscheinen läßt. Die Derbenaga's unterstützen sie entweder offen oder läugnen ihre Existenz und jede diplomatische Verhandlung mit der Pforte ist ganz erfolglos, da der Arm derselben nicht bis in die entferntesten Provinzen des Reiches hinausreicht. Vor einiger Zeit sind zwei solcher Banden auf griechisches Gebiet eingefallen, wurden aber von den regulären griechischen Truppen sogleich zurückgetrieben, ehe sie noch irgend einen Schlag ausführen konnten. Allein eine dritte Bande entging der Aufmerksamkeit der Truppen, drang tief ins Land ein und verübte mehrere Verbrechen, entfloß aber auf den ihr bekannten Ziegenpfaden, sobald die reguläre Truppe sich in Bewegung setzte. Die türkische Regierung hat allerdings der griechischen die Mittheilung gemacht, daß sie in diesem Augenblicke nicht im Stande sei, die irregulären albanesischen Truppen unter den Derbenaga's durch reguläre zu ersetzen, nach dem zwischen beiden Staaten abgeschlossenen Vertrag — oder dürfte man interpretiren, die Türkei hält es für zuträglich, die gegen Griechenland gewendeten Grenzen mit Räuberbanden besetzt zu halten, die von Zeit zu Zeit nach Griechenland einbrechen und mit Raub beladen in die Höhlen des Derbenaga's zurückkehren. Es werden dadurch verschiedene Zwecke erreicht; einmal wird der griechische Säckel durch die übermäßige Truppenmacht, die an den Grenzen fortwährend aufgestellt sein muß, gehörig geleert, damit für andere bessere Zwecke so wenig als möglich übrig bleibt; dadurch gewinnt man scheinbare Veranlassung, uns den Vorwurf zu machen, daß wir trotz des Schutzes, den wir von allen Seiten genießen, doch nicht so fortschreiten, wie es wünschenswerth wäre! Andererseits wird durch diese Grenzräuberei in den griechischen Nordprovinzen ein Zustand von Unruhe und Waffenbereitschaft erhalten, der einigen Organen der westlichen Presse Veranlassung gibt, Griechenland als Räuberneß hinzustellen.

## Asien.

Das „Madras Athenäum“ erzählt von einem mißlungenen Attentat gegen den König von Siam. Sr. Majestät wurde von einem seiner reichsten Unterthanen zu einem pompösen Feste geladen, allein der Bruder des Königs schöpfte Verdacht, und auf seine Warnung wurde ein dem König ähnlich sehender Höfling in Purpur gekleidet und mit einem anständigen Gefolge hingeschickt. Kaum hatte der Pseudokönig (Punkt Mitternacht) auf dem für ihn bereiteten Thronsessel Platz genommen, als „die ganze Gesellschaft“ in die Luft ging. Er und sieben andere Personen kamen ums Leben. Was an dieser stamensischen Pulver-Verschwörung Wahres sein mag, steht dahin. Ueber die Motive des Mordversuches verlautet nichts, als daß der König sehr aufgeklärt (für einen Asiaten) und sogar im Stande sei, einen englischen Brief zu schreiben.

## Amerika.

Aus New-York wird gemeldet, daß Cabot, der Gründer des karischen Gemeinwesens, zu Nauvoo, in Illinois, am 9. November im Alter von 69 Jahren gestorben ist. Cabot war seit 1849 aus Frankreich ausgewandert, um seine Utopien in Amerika zu verwirklichen. Seine Kolonie erfreute sich Anfangs der Prosperität, später aber hielt Vater Cabot seine Grundsätze in einer den Kartern wahrscheinlich lästigen Weise aufrecht, denn vor Kurzem hieß es, daß er von den sich emanzipirenden Kartern aus dem verwirklichten Traume seines Lebens, der von ihm unter unsäglichen Anstrengungen gegründeten Kolonie, von Nauvoo vertrieben wurde. Das verzeigte dem armen Schwärmer den letzten Stoß. Cabot war eine durchaus gutmüthige Natur, ein Feind aller Konspirationen, aber ein Enthusiast für seine in einem glänzend geschriebenen Werke niedergelegte soziale Beglückungstheorie. Nach der Februar-Revolution gründete er einen Clubb, der später, gleich allen andern, aufgelöst wurde. Er zählte noch vor Kurzem zahlreiche Anhänger in Frankreich. Die Sekte der Kartern hat nach den praktischen Versuchen in Amerika nun wahrscheinlich mit ihrem Stifter aufgehört. Cabot war auch Verfasser einer geistreich geschriebenen Geschichte der französischen Revolution und zahlloser Artikel und Proklamationen.

## Tagsneuigkeiten.

Der Verlust des Dampfers „Lyonnais“ von der Gesellschaft Gauthier beschäftigt sich. Das Schiff ging, in Folge eines unglücklichen Zusammenstoßes, zwei Tagreisen von seinem Ziele entfernt, zu Grunde,

und von den Unglücklichen, welche sich an Bord befanden, waren bei Abgang der letzten Nachrichten erst 16 gerettet, doch hat man glücklicherweise noch gegründete Hoffnung, die Ankunft der anderen später zu erfahren. In einer Nachschrift des Courier des Ciats Unis, vom 14. November, liest man über dieses Unglück Folgendes: „Die Barke „Elize“, Kapitän Nelson, welche diesen Abend aus Hamburg ankam, traf am 10. I. M. unter 40<sup>51</sup> geographische Breite und 63<sup>40</sup> Länge einen Bremer Dreimaster, welcher 16 Personen, Reisende und Seeleute des „Yonnais“, an Bord hatte. In der Nacht vom 2. erlitt der Dampfer, in Folge eines Zusammenstoßes mit einem schweren Schiffe, so arge Havarien, daß er am nächsten Morgen verlassen werden mußte. Die 16 Personen wurden am 9. auf einem Boote gefunden, welches erst 18 der Schiffbrüchigen enthielt, deren 2 aber bereits vor Ankunft der Barke gestorben waren. Vierzehn sind nach New-York zurückgekehrt. Herr Schedell und seine Frau blieben an Bord des Bremer Schiffes. Der zweite Lieutenant des „Yonnais“, welcher sich unter den Eingetroffenen befindet, erzählt, daß der in der Nacht vom 2. auf den 3. erlittene Stoß so gewaltig war, daß man schon am Morgen die Hoffnung aufgeben mußte, das Schiff flott zu halten, und nachdem Pumpen und Entleerung des Schiffes durch Ueberbordwerfen der Waren vergebens versucht worden waren, beschloß der Kapitän, den Dampfer aufzugeben. Am 3. Nachts verließ der Lieutenant und der Theil der Reisenden, welche bei ihm waren, den „Yonnais“, hatten John 6 Tage in dem kleinen Boote zugebracht, wo sie von dem Bremer Schiffe gefunden wurden.

Der Lieutenant versichert, daß der Kapitän und die übrigen Passagiere das Schiff am nächsten Tage auf erbauten Flößen verlassen hätten. Der „Yonnais“ hatte 40 Reisende an Bord, von welchen Hr. Schedell und seine Frau, Hr. Domingo, Flora Salomon und Fr. Ernestine Velleit gerettet sind. Der Agent der Gesellschaft schickte sogleich den Dampfer „Marion“ aus, um, unter Leitung des eingetroffenen Lieutenants vom „Yonnais“, nach den noch Vermissten zu kreuzen, und da nach Angabe des Lieutenants die Flöße gut gebaut und mit allem Nöthigen versehen waren, so gibt man sich in New-York der Hoffnung hin, die Reherchen des „Marion“ vom Erfolg gekrönt zu sehen. Der Kapitän des „Yonnais“ blieb, nach der einstimmigen Aussage der Geretteten, der Letzte am Bord und bewies eine ebenso große Ruhe und Kaltblütigkeit, als die Bemannung sich ergeben und diszipliniert zeigte. Während des trügerischen Herumirrens auf der bewegten See hatten die Schiffbrüchigen, deren Schicksal bekannt ist, entseztlich von Kälte, Schnee und Hagel zu leiden, der Mündoorath war durch die überschlagenden Wellen bereits halb verdorben, zwei waren dem Elende schon erlegen und das Wasser ging zu Ende — als sie am Sonntag 9. endlich, nach vielen, an den vorhergehenden Tagen vergeblich gemachten Versuchen, von der Bremer Barke „Elize“ bemerkt und sogleich an Bord genommen und gepflegt wurden. Am 10. rief die „Elize“ ein Hamburger Schiff gleichen Namens an, welches, trotzdem es schon 150 deutsche Auswanderer an Bord hatte, die Geretteten, welche nach New-York zurückkehren wünschten, mit der größten Bereitwilligkeit aufnahm. Der „Yonnais“, dessen Werth auf 1,750,000 Fr. angeschlagen wird, ist in Frankreich versichert.

**Neueste Post.**

Wien, 9. Dez. Nach direkten telegraphischen Berichten aus Neapel hat gestern ein Attentat auf Se. Majestät den König beider Sizilien stattgefunden, das durch Gottr's Vorsehung ohne allen Erfolg geblieben ist. Auf dem Paradeplatze wurde Mittags vor der sämmtlichen Garnison eine Felmesse gelesen, welcher Se. M. der König und die königliche Familie anwohnten. Bei dem Desfiliren der Truppen verließ ein Soldat des 3. Jägerbataillons Reich' und Olted, warf sich auf den zu Pferde die Parade abnehmenden Monarchen und führte auf Se. Majestät einen gegen die rechte Seite des Körpers, oberhalb des Wehrgehanges gerichteten Bajonnetstoß, welchem glücklicher Weise dadurch die Kraft benommen wurde, daß Oberst La Tour von der Suite den Soldaten im selben Momente ergriff und zu Boden warf. Der Mann wurde verhaftet. Die Uniform des Monarchen ist von dem Stöße nicht durchlöcher. Se. Majestät bewahrte die vollkommenste Ruhe und wich nicht von der Stelle. Das Desfiliren wurde sodann fortgesetzt und der König kehrte, im Schritt rettend, an der Spitze der Truppen, welche den besten Geist bewährten, mitten unter einer großen Volksmasse in die Stadt zurück.

Der k. k. Gesandte, Ritter v. Martini, welcher in seiner Eigenschaft als General der Heerschau bewohnte, sprach noch auf dem Plage dem König und der Königin im Namen Sr. M. des Kaisers und in

dem feinen, das Entsetzen über die That und zugleich die Glückwünsche über deren gänzliche Erfolglosigkeit aus.

Die aufständischen Bewegungen in Sizilien sind zu Ende. Die Ruhe auf der Insel ist vollkommen hergestellt, die Häupter des Aufstandes sind verhaftet. (Oesterr. Corr.)

**Telegraphische Depeschen.**

Verona, 7. Dezbr. Das für hierorts bestimmte Festprogramm anlässlich der bevorstehenden Ankunft Sr. k. k. Apost. Majestät ist veröffentlicht worden. Erster Tag: Feierlicher Einzug durch die Porta nuova, Abends allgemeine Stadtbeleuchtung; zweiter Tag: Tombola im Amphitheater; dritter Tag: Volksfest; vierter Tag: Einweihung des Palazzo Pompei zum städtischen Museum für Industrie- und Kunstausstellungen, Beleuchtung des Theaters und einiger Stadttheile.

Parma, 5. Dez. Die Antehenscheine vom 3. 1849 werden zum zwanzigfachen Betrage der Interessen, von drei Prozent und darunter, in Folge Regierungsbeschlusses amortisirt.

Neapel, Sonntag Abends. Der Aufstand in Sizilien ist gänzlich unterdrückt; der Anführer der Jurgenten, Baron Bentivenga, ist gefangen genommen, Palermo vollständig ruhig.

Florenz, 6. Dez. Der „Mon. tosc.“ bezeichnet den Aufstand in Sizilien als unterdrückt; die meisten Haupttrüdelführer seien verhaftet. Die Bevölkerung selbst habe sich bei jedem Aufwieglungsversuche entgegen ausgesprochen.

Ravenna, 1. Dez. Graf Franz Locatelli ist hier durch einen Unbekannten mittelst Feuerwaffe tödtlich verwundet worden.

Bern, 6. Dez. Einer Depesche des „Frankf. Journal“ zu Folge, hatten der französische und russische Gesandte neuerdings die Freilassung der Neuenburger Gefangenen eindringlich begehrt, ohne daß der Bundesrath von seinem bisherigen Entschlusse abgegangen wäre.

Paris, 7. Dezember. Der „Moniteur“ berichtet, daß ein Grenzberichtigungsvertrag zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen und am 2. d. M. zu Bayonne unterzeichnet worden ist.

Paris, 9. Dezbr. Nach den letzten Privatdepeschen der Pariser Journale herrschte in Neapel Ruhe.

**Telegraphische Depesche**

von Sr. Erzell. dem Herrn Statthalter von Venedig an Se. Erzell. den Herrn Minister des Innern.

Venedig, 7. Dezember. Heute fand zur Mittagszeit zu Ehren Ihrer Majestäten die Wettfahrt am großen Kanal bei dem günstigsten Wetter statt. Die unzählbare Masse der Zuschauer, die vielen mehrtruderigen, prachtvoll gezierter Privatgondeln, geleitet von geschmackvoll und verschiedenartig kostümirten Gondolieren, die Anzahl anderer vier- und zweiruderiger Fahrzeuge, geschmückt mit reichen Teppichen und Fahnen, die verschiedenen Musikchöre, das Jauchzen der fröhlich bewegten Menge boten ein unbeschreiblich schönes und belebtes Bild. Die Allerhöchsten Herrschaften geruhten im Palazzo Balbi das Fest anzusehen und nach Beendigung der Regatta in einem Galaschiffe mit Pavillon den Kanal grande, von Hunderten von Gondeln umschwärmt, unter dem lebhaften Zurufe der dichtgedrängten Zuschauer der ganzen Länge nach zu befahren.

**Wissenschaftliches.**

Bei der Versammlung am 9. October gab zunächst Vereins-Sekretär der Herr Dr. E. H. Costa einige wissenschaftliche Notizen bekannt, vornehmlich über die vom Herrn Hisinger im Jorjaner Archive angestellten Untersuchungen, die eine reiche Ausbeute gaben. Die Geschichte dieses Bergwerks und überhaupt die Kulturgeschichte Krain's kann davon mannigfachen Gewinn erwarten. Indem ein ausführlicher Aufsatz darüber in Aussicht gestellt ist, genügt es, folgende interessante Daten hervorzuheben: Kaiser Max I. bestätigte die Bergwerks-Gesellschaft, deren Mitglieder selbst hochgestellte Leute waren, so Baron Christof Rauber; Graf von Auersperg, Landeshauptmann; Freiherr v. Lamberg; v. Dietrichstein; Bürger von Villach, Salzburg, Augsburg; ja selbst Erzherzog Ferdinand u. s. w. — Jährlicher Gewinn an Quecksilber à 20 fl. verkauft wurde. Bergrichter, Bergverweser finden sich seit 1518. — Hierauf trug Herr Gymnasial-Direktor Nečásek die Statistik des Laibacher Gymnasiums von 1770—1857 vor, gab die verschiedenen Benennungen, die dasselbe nach einander annahm, bekannt; machte auf den Unterschied der verschiedenen Perioden aufmerksam, und gab den seinem Vortrage zu Grunde liegenden Zahlen durch

erklärende und vergleichende Anmerkungen Leben und Bedeutung. Die größte Schüler-Anzahl hatte das Laibacher Gymnasium in den Jahren 1821—1826 (1823: 700) und 1844—47 (1846: 517), die kleinste in den Jahren 1788—91 (1788: 110 Schüler). Parallel-Klassen bestanden von 1821—27, und zwar in zwei Jahrgängen, dann wieder von 1839—49, 1854—57. Im J. 1807 wurde der Katalog in französischer Sprache geführt; im J. 1770 erscheint unter den Schülern der „classis media“ auch unser später so hochberühmte Landsmann Georgius Vega aus Moräutisch. — Im J. 1856/57 zählt das Gesamt-Gymnasium 498 Schüler. — Hierauf las der Vereins-Sekretär einen Aufsatz des Herrn Rechnungs-raths Steška über die Hospitals-Stiftung in Jorja, welche dem Könige Ferdinand I. laut Stiftungsbriefes vom 8. März 1853, ihren Ursprung verdankt und die Verpflegung erwerbsunfähiger Arbeiter des Jorjaner Bergwerks zum Zwecke hatte. Die Stiftung, welche eine Reihe der mannigfaltigsten Geschicke durchzumachen hatte, befindet sich dormalen in den Händen des k. k. Bergamts Jorja. Der Aufsatz kommt seiner Zeit in den „Mittheil.“ vollständig zum Abdruck.

Herr Präfect Elias Rebitsch setzte seine Urgeschichte der Slaven fort, und zwar insbesondere ging er diesmal von den Skythen auf die Sarmaten und Slaven über. Zunächst widerlegt er die irrige Meinung, welche behaupten wollte, daß es kein Volk der Sarmaten gäbe; führte dann die Gründe für seine Behauptung, daß die Skythen und Sarmaten Slaven waren, vor, und gelangte schließlich zum Resultate, „daß das Wort Slave aus dem Skythen-, Sarmaten-, Jazygen-Volke entstanden sei, zuerst unter Claudius in die Welt und unter Kaiser Constantin in Krain erschienen und vernommen worden ist.“ — Herr Professor Metelko gab einen Ueberblick der Geschichte der Slaven, Apostel Cyrill und Method, mit besonderer Hervorhebung der für Krain wichtigen Momente. Zunächst wies er auf die Quelle, aus der wir unsere Kenntniß des genannten Brüderpaares schöpfen, auf Nestor hin, und setzte die Gründe auseinander, weshalb gerade Nestor uns Slovenen interessiren müsse: 1) sei er der erste slovenische Geschichtschreiber; 2) hat er die Nachricht aufbewahrt, daß die Slaven früher Noriker geheißen haben; 3) wurde sein Werk vor 298 Jahren von unserem Landsmann Sigmund Baron Herberstein in Moskau aufgefunden. Nach einer Schilderung der wohlthätigen Wirkungen des eifrigen und frommen Brüderpaares in religiöser und linguistischer Hinsicht schloß Hr. Metelko mit Anführung dreier Beispiele von berühmten und verdienten Männern (P. Maximus in Moskau — Galilei — Harvey), welche gleich Cyrill und Method Undank anstatt des wohlverdienten Lohnes für ihre großen Leistungen ernteten.

**Handels- und Geschäftsberichte.**

Urad, 6. Dez. Am gestrigen Wochenmarkte spielt Kukuruz wieder eine Hauptrolle, weil sich die Kauflust auf diesen Artikel konzentrierte, und die ansehnliche Zufuhr, schnell à 7—7½ fl. pr. Kübel aufgekauft wurde; von andern Körnergattungen ist auch Gerste à 7¾—8 und Hafer à 6—6½ fl. pr. Kübel beliebt gewesen.

Gerste hat überhaupt gute Nachfrage, und wird in ziemlichen Partien fortwährend à 8—8½ fl. pr. Kübel umgesetzt; es ist die einzige Fruchtforte, auf der die momentane Geschäftsstockung nicht in solchem Maße, wie bei andern, influenzirt, und mit der sich die Signer der heutigen Konjunktur nicht so schnell ergeben.

Kukuruz wird pr. Schluß für Frühjahr hin und wieder à 7—7½ fl. pr. Kübel gekauft. Lieferungen während der Wintermonate sind des Bedarfes halber um Einiges besser bezahlt; sechsfällige frühere Schlüsse werden anstandslos abgewickelt, da die dießjährige Ware allenthalben recht befriedigend ausfällt.

Mit Spiritus ist's ganz leblos, Detailverkäufe geschehen zum Preise von 28 kr. pr. Grad.

Von Slivoviz sind im Laufe der letzten Tage 100 Eimer vorzüglicher Qualität à 16½ fl., und 300 Eimer à 16 fl. sammt Gebinde, letztere im Umtausche gegen Spiritus begeben worden. (Nr. 3.)

**Getreid-Durchschnitts-Preise**

in Laibach am 10. Dezember 1856.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	5	30	5	41¼
Korn . . . . .	3	6	3	13¼
Halbfrucht . . . . .	—	—	4	—
Gerste . . . . .	3	—	2	45
Hirse . . . . .	—	—	2	48
Seiden . . . . .	—	—	2	48¼
Hafer . . . . .	1	59	2	47
Kukuruz . . . . .	—	—	3	13¼

